

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bunteinlage ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Das trojanische Ross.

Die Trojaner rissen einen Theil ihrer schützenden Mauer ein, um das sogenannte „trojanische Ross“ in die Stadt zu bringen und diese fiel. Das „trojanische Ross“, dem zu Liebe Oesterreich seine alte festgefügte Verwaltung erschlittert ist die leidige „Gleichberechtigung.“

In dem trojanischen Pferde glaubten die Trojaner ein Heiligthum, ein Geschenk der Schutzgöttheit zu finden, das ihre Stadt vor jeder Fährlichkeit in alle Zukunft bewahren würde — und gerade dieses trojanische Ross war der Untergang Iliums! Auch bei uns gibt es Leute, welche glauben, unter dem Zeichen der mißverständenen „Gleichberechtigung“ werde Oesterreich ewiger Kraft und Blüthe entgegen-eilen, obwohl es weder heute noch jemals zuvor, so weit unsere geschichtliche Erinnerung reicht, einen größeren Staat gegeben, der sich auf Grundlage einer „Gleichberechtigung“, wie sie unsere Slaven verstehen, aufgebaut oder erhalten.

Es gibt aber auch Leute bei uns, welche gleich jenem Griechen Sinon, wohl wissend, was der Leib des Rosses birgt, die „Gleichberechtigung“ empfehlen, weil sie den Lohn ihres Verrathes einzuheimsen gedenken. Diese Sinne sind die Klerikalen und Feudalen und der Lohn ihre Herrschaft über Oesterreich. Der Abgeordnete Trojan, seinen eigenen Antrag dem Plener'schen entgegensetzend, ritt natürlich bei Gelegenheit der Begründung seines Antrages auch die „Gleichberechtigung“ vor — aber als Stedenpferd.

Es ist immer ein merkwürdiges Schauspiel, wenn Leute, wie Trojan, etwas im Interesse der Deutschen zu thun vorgeben. Auch diesmal behauptet Trojan, daß er nur behufs der Gleichberechtigung der Deutschen die tschechische Amtssprache für ganz Oesterreich und die tschechische Staatsprache für Böhmen begehrt. Darüber sind die Deutschen doch längst in Klarem und es ist eine kindliche Unbefangenheit, ihnen dergleichen ins Gesicht zu sagen, es

wäre denn, daß es mit der Absicht geschähe, sie zu belustigen. Dieser Zweck wird jedenfalls erreicht, im Uebrigen wissen die Deutschen selbst, was ihnen frommt und was sie davon zu halten haben, wenn Trojan und seine Gesinnungsgenossen als Vorkämpfer der Deutschen auftreten. „Schönen Dank!“ schallt es da, so weit die deutsche Zunge klingt.

Die gewissen Geschichtsfälschungen, immer und immer wiederholt, werden dadurch nicht wahrer, daß auch Trojan sie diesmal wieder im Landtage vorbrachte. Bis zum Jahre 1627 wäre das Tschechische die allein berechtigte Sprache im Lande gewesen. Verlohnt es sich solche feste Behauptungen zu widerlegen? Allerdings wurden zweimal im Lande Böhmen Versuche gemacht, der tschechischen Sprache die Alleinherrschaft im Lande zu sichern. Es war dies zur Zeit der Hussiten und vor Beginn des dreißigjährigen Krieges, das zweitemal wurde sogar ein darauf bezügliches Gesetz erlassen. Aber die damalige föderalistische Gestaltung des Landes ließ diese tschechischen Bestrebungen niemals durchdringen und die deutschen Landes-theile bewahrten deutsches Recht und deutsche Verwaltung. Und solche altersgraue Bestimmungen, welche niemals zur Uebung gelangt, sollen eine Rechtsquelle für heute sein? „Laßt sie ruh'n, die Todten!“

Was will es aber besagen, daß in Saaz und Brüx, in Teplitz und Trautenau, sogar in Reichenberg in den Dreißiger und Vierziger Jahren von gewissen Beamten Kenntniß des Tschechischen verlangt wurde? Sogar der Ellbogner Polizei-Quartiermeister sollte noch 1848 der tschechischen Sprache mächtig sein! Dieser Polizei-Quartiermeister, hinter welchem volltönenden Titel sich der Befehlshaber von zwei Mann Wachleuten verbirgt. Gewiß war es wünschenswerth, daß dieser Gemeindebeamte sich nöthigenfalls mit Stromern aus dem inneren Lande Böhmen verständigen konnte, weil ja sonst Niemand in der Stadt im Stande war, solche Leute zu vernehmen. Auch wird es ja der Verkehr noch heute fordern, daß gewisse

behördliche Organe in den deutschen Gebiets-theilen sich mit den Fremdsprachigen zu benehmen verstehen, also des Tschechischen mächtig seien. Für dieses Bedürfnis muß auch heute gesorgt werden und in Wien und Linz gibt es Polizeibeamte, deren Kenntniß des Tschechischen von Nutzen ist; es gibt auch welche, die Französisch, Italienisch und Englisch und selbst andere Sprachen verstehen. Da entscheidet das, was Graf Taaffe in seiner Erklärung im Heerenhause die „Utilität“ nannte. Dem wird sich ja Niemand verschließen, so wie sich schon damals in Saaz, Brüx, Teplitz, Trautenau und Reichenberg diese Einsicht geltend machte. Aus dieser „Utilität“ jedoch auf die Nothwendigkeit der Zweisprachigkeit aller Behörden und Organe in den deutschen Gebieten Böhmens schließen zu wollen — das ist ein läppischer Sprungschluß, welchen selbst der klerikale Abgeordnete Liebhaber zurückgewiesen, indem er es für genügend erklärte, daß dort, wo es nöthig ist, bei Gericht, in den Bezirkshauptmannschaften und anderen Aemtern, selbst in den Gemeindestuben ein und das andere Organ des Tschechischen mächtig sei. Was darüber, das ist vom Uebel, das ist Inhalt aus dem trojanischen Rosse, der unfinnigen Gleichberechtigung, das ist gleich der Sprachenzwangsverordnung ein Kind des nebelhaften tschechischen Staatsrechtes.

Von der Sinne dieses tschechischen Staatsrechtes aus ruft Trojan: „Die Gleichberechtigung ist noch nicht durchgeführt, weder im Militär noch bei Gericht!“ Was das Militär und die Schule betrifft, so antwortet darauf in aller Ruhe die „Besorgniß“ des Kriegsministers und was die „Rechtssicherheit“ betrifft, welche bis jetzt dem tschechischen Volke vorenthalten geblieben, überlassen wir die Antwort dem Urtheile im Königinhofer Prozesse. Das genügt wohl. In allem Uebrigen hat Trojan bei der Begründung seines Antrages nur die Deutschen geschmäht und beschimpft und sie nebenbei dem anwesenden Statthalter demüthigt. Bei dieser Beschäftigung ist Trojan viel mehr auf der Höhe seines Berufes, als bei dem Versuche,

Feuilleton.

Im Bann des Schicksals.

Roman von Moriz Lillie.

(27. Fortsetzung.)

„Freilich werde ich Alexis verschweigen müssen, daß Sie der Besitzer des Gutes geworden sind, er könnte sonst Argwohn schöpfen“, meinte der Graf.

„Darüber beruhigen Sie sich, ich habe das Gut an die Warschauer Bankfirma käuflich abgetreten, da ich nach reiflicher Erwägung den Plan bezüglich meines künftigen Aufenthaltes änderte“, erklärte Dr. Praß.

„Ich würde mich in der Einsamkeit eines polnischen Edelhofes für die Dauer kaum noch wohl fühlen, die Ansprüche an das Leben haben sich mit den Jahren gesteigert und sind nicht mehr die bescheidenen wie ehemals. Man hat die große Welt zu sehr kennen gelernt, lieber Graf, man ist gewöhnt, sich in ihr zu bewegen; warum soll man sich das Leben nicht angenehm machen, warum kann ich nicht ebenso gut in Paris oder London, wie auf einem polnischen Dorfe mich aufhalten?“

„Sie haben Verz nicht selbst gekauft?“ fragte der alte Herr gedehnt.

„Das Geldinstitut machte Schwierigkeiten, auf die Besizung das gewünschte Kapital zu leihen, dagegen erklärte es sich zum Ankaufe bereit“, erzählte Zener. „Der Kaufpreis entsprach zwar nicht ganz meinen Erwartungen, indessen ist er haar erlegt worden, und das Bankhaus macht dabei ein gutes Geschäft, da es mit dem Grund und Boden spekuliren wird.“

„Dann sind Sie ein sehr wohlhabender Mann geworden, und zwar auf Kosten meines Neffen?“ fiel der Graf rasch ein.

Der Advokat zuckte die Achseln.

„Man muß in meinen Jahren an die Zukunft denken, Herr Graf, ich möchte doch in meinen alten Tagen nicht gern hungern!“ erwiderte er kühl, „und was das Geschäft betrifft, so beruhete es auf einem wohlwogenden, gegenseitigen Abkommen zwischen Ihnen und mir.“

„Sie kennen ja auch die Beweggründe zu dem Handel, Herr Graf; nicht ich war es, der in Verlegenheit gerathen war, sondern Sie, Herr Graf, brauchten Geld — Geld um jeden Preis.“

Der tückische Blick, welcher zuweilen in den Augen dieses Mannes aufblitzte, lenkte sich auch jetzt wieder auf sein Gegenüber, das die Wahrheit dieser Worte zugestehen mußte.

In diesem Augenblicke wurden auf dem Korridore schwere Männertritte hörbar; plötzlich ward die Thür rasch geöffnet und ohne anzuklopfen

traten zwei Herren ein; ein Dritter blieb auf dem Korridor vor der Thür zurück.

Es war Graf Alexis, der in Begleitung eines Fremden in der Wohnung seines Onkels erschien.

Beide Herren grüßten flüchtig, dann deutete der Neffe des alten Grafen auf Dr. Praß.

Der Fremde trat an diesen heran.

„Sie sind Dr. Praß, ehemaliger Advokat und Notar?“ fragte er.

Zener erhob sich.

„Das ist mein Name — womit kann ich Ihnen dienen?“ erwiderte er etwas verlegt, daß der Mann in dieser ungewöhnlichen, die einfachsten Regeln der Höflichkeit außer Acht lassenden Weise zu ihm sprach.

Der Fremde zog ein Papier aus der Tasche, entfaltete es und zeigte es Praß hin.

„Ich bin Kriminal-Kommissär und habe den Auftrag, Sie zu verhaften, hier ist der schriftliche Befehl dazu“, sagte er in strengem Beamtenton. „Im Namen des Gesetzes: Sie sind arretirt, und ich ersuche Sie, mir ohne Umstände zu folgen.“

„Mich — mich wollen Sie verhaften?“ gab Dr. Praß mit bebender Stimme zurück, während jeder Blutstropfen aus seinem Antlitze wich.

„Sie sehen hier den Verhaftsbefehl.“

seinen Antrag zu begründen, der nur den Zweck hat, das „Trojanische Roß“ der falsch angewendeten Gleichberechtigung wieder ein Stück vorwärts zu rücken.

Bur Geschichte des Tages.

Der Unterrichtsminister hat sich die Klerikalen wieder zu Dank verpflichtet. Die „Säuberung“ der Schulbibliotheken, von dieser Partei immer dringender verlangt, soll nun vorgenommen werden und bei der strengen Verantwortlichkeit des betreffenden Lehrers wird jedes Buch ausgemerzt, welches vor den Augen der Hochwürdigsten nicht Gnade gefunden.

Der Kriegsminister beschränkt sich bezüglich der Heeresprache nicht auf seine „patriotische Besorgnis“ — er fordert Abhilfe und nachdem ein höherer Offizier während einer Inspektionsreise auf den Staatsbahnen Galiziens die auffallende Vernachlässigung der deutschen Sprache wahrgenommen, läßt der Minister durch die österreichischen Behörden die Bahnverwaltungen erinnern, daß im inneren Dienste die deutsche Sprache in Wort und Schrift zur Anwendung kommen müsse; Heer und Staat sollen im Ernstfalle durch Unkenntniß der Verkehrssprache von Seiten der Bahnbeamten nicht gefährdet werden.

Die Presse von Petersburg glaubt nicht, daß in dem geschlagenen und von Oesterreich-Ungarn geretteten Serbien russischer Einfluß zur Geltung komme. Lesen wir richtig zwischen den Zeilen, so muß es wohl heißen: „in dem Serbien Milan's und seiner jetzigen Regierung.“ Die Sendlinge aus dem Norden werden daher um so eifriger an die Wühlarbeit gehen und wird der Frieden, welchen Serbien nach einem muthwillig begonnenen und vom König schlecht geführten Kriege schließen muß, diese Bestrebungen nicht wenig unterstützen.

Die bulgarische Regierung verlangt, daß die Kommission der Mächte den Abzug der Serben aus dem Widdiner Kreise und das Verbleiben der Bulgaren in Pirots bis zum Frieden beschließe; den Bedingungen des letzteren will sie sich unterwerfen. Serbien ist zwar besiegt; angesichts der Thatsache aber, daß seine Truppen noch auf bulgarischem Gebiete stehen, dürfte die Kommission in der Räumungsfrage beide gleich behandeln.

Griechenland richtet sich durch seine Rüstungen wirtschaftlich zu Grunde, ohne diesmal auf Ersatz hoffen zu dürfen. König und Regierung sind aber trotzdem volksbeliebt, da sie nur dem Ungeheuer Alles nachgeben. Außer dem nationalen Streben werden auch die nun erfolgte Bewehrung und die fragliche Belastung Gründe sein, bei nächster Gelegenheit früher loszuschlagen.

Vermischte Nachrichten.

(Weibliche Bartscheerer.) In Newyork und Brooklyn nimmt die Zahl der weiblichen Bar-

bieren zu. Sie werden besonders in den Barbierläden der feinsten Gasthöfe verwendet. In Brooklyn hat ein hübsches Mädchen ihren eigenen Barbierladen eröffnet, der besser geht, als manch' alter und gut besuchter Laden. Er ist den ganzen Tag hindurch bis spät in den Abend hinein von Herren besucht, die, wie es in einer Beschreibung jenes Ladens heißt, ein Auge für weibliche Schönheit haben.

(Wie A. Menzel Hofdamen gemalt.) Der Maler A. Menzel in Berlin, welcher nun sein fünfzigjähriges Künstlerjubiläum feiert, hatte ein Hoffest dargestellt und dabei die Kühnheit gehabt, die Hofdamen so vorzuführen, wie sie wirklich aussahen. Der ganze Hofstaat geräth in Aufruhr, man beschließt, einen durch seine Derbheit bekannten hohen Offizier zu dem Künstler mit dem Ersuchen zu entsenden, eine entsprechende Verschönerung der dargestellten holden Weiblichkeit vorzunehmen. Menzel hört den Ritter der Hofdamen ruhig an, schließlich erklärt er rundweg: „Ich kann's nicht anders, wenn Sie's besser können, so übergeben Sie mir das Kommando Ihres Armeekorps und Sie erhalten von mir Palette und Pinsel.“ — Sprachlos ging Excellenz in's Palais — wie ihn dort die Hofdamen empfangen, darüber schweigt des Sängers Klage.

(Wie die Tiroler sich gegen Zigeuner wehren.) Im oberen Eisathale hat kürzlich eine Zigeunerbande derart gehaust, daß die Bevölkerung sich die vierzig Personen starke Horde schließlich mit Gewalt vom Halse zu schaffen beischloß. Als die Bande in Burgstall einziehen wollte, eilten ihr mehrere Bauern, mit Holzprügeln bewaffnet, ferner Bauern von Gargazon und Gensdarmarie entgegen und trieben die ungebeten Gäste bis Terlan zurück, wo die Letzteren zu streiten und raufen begannen und mit ihren Fuhrwerken den Verkehr auf der Reichsstraße vollständig hemmten. Eine lange Zeit ging es dort unter den braunen Fremdlingen wie auf einem Schlachtfelde zu, so daß die Gensdarmarie und die Gemeindeorgane von Terlan auszogen, um der Sache ein Ende zu machen. Da die Karren alle bespannt waren, so ging dies leicht, indem man einfach die Pferde antrieb, worauf die Zigeuner denselben nachliefen und auf diese Weise bis Bozen gejagt wurden. Von hier wurden sie bis St. Jakob weiter gebracht, wo sie Abends einkehrten und die Wirthsleute derartig durch ihr Auftreten in Schrecken versetzten, daß dieselben voll Angst ins Dorf liefen und die dortigen Bewohner zu Hilfe riefen. Bald darauf hatte sich auch das ganze Dorf mit Hacken, Mistgabeln, Dreschflegeln und Prügeln bewaffnet, und man wollte sogar Sturm läuten, doch zogen die Zigeuner, als sie sahen, daß man Ernst mit ihnen machen werde, vor, davonzugehen, worauf die Ruhe in St. Jakob sehr schnell durch Gensdarmarie von Leifers hergestellt wurde.

(Zeitungsweesen in Oesterreich.) Seit zehn Jahren hat sich die Anzahl der Zeitungen beinahe verdoppelt. Im Jahre 1875 gab es in

Oesterreich 876, während der letzte Bericht 1623 Zeitungen nachweist, darunter 490 politische, 175 volkswirtschaftliche, 118 landwirtschaftliche, 113 gewerbliche, 13 militärische, 92 medizinisch-naturwissenschaftliche, 21 juristische, 63 kirchliche, 98 pädagogische, 55 geographische und historische, 208 belletristische und Witzblätter, 107 Lokalblätter, 129 Anzeigebblätter, und 3 sozialpolitische Blätter. Der Sprache nach bestehen 1054 deutsche, 95 italienische, 225 tschechische, 35 slovenische, 108 polnische, 32 andere slavische und 74 gemischtsprachliche Zeitschriften. Gegen das Vorjahr haben die deutschen Zeitungen um 7:1 Prozent, die italienischen um 6:7, die tschechischen um 13:6, die slovenischen um 20:7 und die polnischen um 5:5 Prozent zugenommen. Erwähnenswerth ist noch die große Zahl der Fachblätter, deren es 761 gibt, während wir 463 politische Blätter haben, und daß die Fachblätter sich rascher vermehren als die politischen. Eingegangen sind 110 Blätter, neu erschienen im selben Jahre 240 Blätter; 28 sind in demselben Jahre erschienen und auch eingegangen.

(Die Einweihung der protestantischen Kirche in Meran.) Die Einweihung dieser Kirche (am 13. Dez.) hat die Geistlichkeit des Ortes in die größte Erbitterung versetzt, welcher dieselbe vor der Feier lauten Ausdruck gab. Am 8. d. M. warnte der katholische Geistliche von der Kanzel herab alle seine Schäfchen, sich ja nicht einzulassen, der Einweihung beizuwohnen. Wer zu dieser Feier in irgend welcher Weise beitrage, ihr etwa beizuhelfen oder auch nur während derselben vor dem Gebäude stehen bleibe, werde exkommuniziert. Die lange, scharfe Abhandlung scheint indessen einen andern Erfolg als den beabsichtigten geübt zu haben, da die Ausfälle von der Kanzel bei jedem nur halbwegs gebildeten Zuhörer Tadel hervorriefen. Welchen Druck gleichwohl die Ultramontanen zu üben vermochten, beweist folgender Fall: Die Zahl der Meraner Protestanten dürfte ungefähr 500 sein. Da man nun nicht diesen Allen Eintrittskarten gewähren konnte, so besürchtete man einen zu großen Andrang am Einweihungstage und der protestantische Geistliche erbat sich deshalb von der Feuerwehr zwölf Mann zur Aufrechthaltung der Ordnung. Darauf erklärte der Kommandant der Feuerwehr, er werde wohl die gewünschte Mannschaft senden, doch werde dieselbe nur in gewöhnlichem Anzuge, nicht in Uniform erscheinen, da ihm dies die klerikale Partei nicht erlauben würde. „Der Burggräfer“ hatte die erwähnte Predigt mit der Androhung der Exkommunikation veröffentlicht, weshalb auch die Konfiskation des Blattes erfolgte. Nach der Einweihungsfeier wurde übrigens eine Bußprozession abgehalten; der Zug umkreiste die katholische Pfarrkirche unter Gebeten, daß Gott Meran nicht strafen möge wegen der Entweihung seines Bodens, welche durch die Errichtung des dem Götzendienste gewidmeten Gebäudes herbeigeführt worden.

(Neun Kindern ihren Vater ermordet.) Mathias Kleedorfer, ein wohlhabender Grund-

„Niemand, niemals — hier waltet ein Irrthum ob, nie werde ich folgen!“

„Dann zwingen Sie mich, Gewalt anzuwenden. Als Jurist müssen Sie besser wie jeder andere wissen, daß das Gesetz vor Allem Gehorsam verlangt.“

Er machte einige Schritte nach der Thür.

„Was ist der Grund dieser Maßregel, Herr Kommissär, ich bin mir keines Verbrechens bewußt!“

„Desto besser für Sie. Den Grund mitzutheilen, bin ich nicht befugt, Sie werden denselben an Amtsstelle erfahren.“

„Aber jetzt bitte ich Sie, sich bereit zu halten, vor der Thür erwartet uns ein Schlitten.“

Der Advokat langte nach Hut und Pelz, während ein vernichtender Blick Alexis streifte.

„Und Sie, Herr Graf Tembrowski, werden bis auf Weiteres Ihr Hotel nicht verlassen, damit Sie jederzeit zu erlangen sind, wenn die Behörde Ihrer bedarf“, wandte sich jetzt der Beamte an den alten Herrn. „Von einer Verhaftung hat man vorläufig abgesehen, dagegen wird mit Bestimmtheit erwartet, daß Sie diese Anordnung respektieren, da im Falle Ihrer Entfernung voraussichtlich sofort die stechbrieffliche Verfolgung eintreten würde. Jetzt kommen Sie!“ fügte er zu Dr. Praß gewandt hinzu, verbeugte sich leicht und schritt zur Thür.

Als die beiden Männer hinaustraten, bemerkte der alte Graf einen Polizeibeamten in Helm und Mantel, welcher den Arrestanten empfing.

Der alte Herr war noch ganz verblüfft; die Katastrophe war so urplötzlich, so unerwartet herbeigebrochen, daß er den ganzen Vorgang nicht zu fassen vermochte.

Alexis setzte sich ihm gegenüber.

„Das ist eine sehr unsaubere Geschichte, Onkel“, sagte er ernst, fast vorwurfsvoll, „ein ganzes Gewebe von Intriguen und Unredlichkeiten scheint hier aufgedeckt werden zu sollen.“

„Mir schwirrt es im Kopfe wie mit Windmühlensflügeln“, versetzte der Graf, die flache Hand an die Stirn pressend. „Wie ist doch das Alles so gekommen, Alexis? Was konnte Dich veranlassen, mir den Kriminalbeamten in's Haus zu bringen?“

„Nicht ich habe ihn zum Einschreiten veranlaßt, sondern ein Telegramm der Polizeibehörde in Warschau ist der Grund dazu gewesen“, berichtete der junge Mann.

„Diese Behörde hat um sofortige Verhaftung des Dr. Praß ersucht, da der dringende Verdacht belangreicher Urkundenfälschung gegen den Mann vorliegt.“

„Wie in aller Welt bringt man Dich mit diesem Verbrechen in Verbindung?“ forschte der

frühere Vormund des jungen Mannes. „In Deiner Begleitung kam der Kommissär, Du führtest ihn hier ein und Du zeigtest ihm die Person, welcher zunächst sein Erscheinen galt. Du mußt also schon vorher von allem unterrichtet gewesen sein!“

Alexis warf seinem Oheim einen prüfenden Blick zu. Die scheinbare Unbefangenheit, mit welcher der Mann die ganze Angelegenheit behandelte, gestiel ihm nicht.

„In der telegraphischen Requisition aus Warschau ist auch Deines Namens gedacht, Onkel, und die Vermuthung ausgesprochen, daß Praß in Deinem Auftrage oder doch Einverständnis gehandelt habe“, versetzte er.

„Der Beamte hat in der polizeilichen Fremdenliste den Namen Tembrowski aufgeschlagen und zwei Vertreter desselben mit verschiedenen Wohnungen gefunden. Welcher von uns derjenige sei, um den es sich handle, konnte er natürlich nicht wissen; der Zufall führte ihn zuerst zu mir, und da er erfuhr, daß ich Dein Nefte und außerdem mit Praß bekannt sei, bat er mich, ihn hierher zu begleiten, von wo er sich in die Wohnung des Doktors begeben wollte. Das Letztere machte sich überflüssig, da der Gesuchte hier gefunden wurde.“

Was soll der mir aufgelegte Hausarrest aber

besitzer und Vater von neun Kindern in Maisbirbaum bei Stockerau, befand sich letzten Sonntag in dem zwei Stunden entfernten Enzersdorf im Thale, das hart am Walde liegt, zum Besuch seines dort anässigen Bruders und auch um einige Geschäfte abzuwickeln. Am Abend desselben Tages kehrte der Bauer, auf dem Heimweg begriffen, im Wirthshause des Alois Holzer ein, das er nach 8 Uhr verließ. Am nächsten Morgen fanden Bauern, welche Holz aus dem Walde holten, weit des grässlich Brintschen Jägerhauses am Waldeinbruch gegen Merkersdorf an einer Sandstätte, hinter der sich ein Kreuz erhebt, Kleedorfer als Leiche auf. Das Gesicht war fast unkenntlich durch Hiebwunden. Die Nase fehlte beinahe gänzlich, und der Körper war bereits erstarrt; ringsumher lagen Schriftstücke des Bauern zerstreut. Die Briefftasche nebst der Baarschaft von 13 fl. fehlte. Es wird vermuthet, daß der Thäter dem Bauern von Enzersdorf aus nachgeschlichen oder auch vorausgegangen sei und sein Opfer an der bezeichneten Stelle überfallen.

(Zur öffentlichen Gesundheitspflege Wiens.) Das Gesundheitsamt der Stadt Wien hat folgendes Programm aufgestellt: 1. Erweiterung der Hochquellenleitung, Verlängerung der Rohrleitung in alle Stadttheile, in welche sie bisher noch nicht geführt wurde, sowie nöthigenfalls die Errichtung einer Nutzwasserleitung. 2. Verbesserung der Kanalisation mit Berücksichtigung eines ausgiebigen Schwemmsystems auf natürlichem Wege oder durch entsprechende Regulierungen und maschinelle Vorrichtungen sowie Ausbau der projektierten großen Sammelkanäle längs des Donaukanales und somit die Entlastung des letzteren von sämtlichen Unratmassen. 3. Regulierung des Wienflusses. 4. Errichtung einer genügenden Anzahl öffentlicher Bäder. 5. Errichtung einer Desinfektionsanstalt. 6. Erweiterung des Schlachthauses. 7. Errichtung oder Bethheiligung an der Errichtung eines vom Staate zu gründenden hygienischen Institutes. 8. Reform des Pflasterungs-, Straßenreinigungs- und Bespritzungswesens. 9. Regelung des Krankentransportes. 10. Errichtung öffentlicher Gartenanlagen. 11. Errichtung eines städtischen Asyl- und Werkhauses im zweiten Bezirke. 12. Bau von Volksschulen in genügender Zahl, um die Ueberfüllung derselben zu beseitigen. Hierbei wäre auf die Errichtung einer Unterrichtsanstalt speziell für schwachsinige oder mit körperlichen Gebrechen behaftete, insbesondere an Epilepsie leidende Kinder, welche nach dem Gesetze von der Verpflichtung zum Besuche öffentlicher Säulen zu entheben sind, Bedacht zu nehmen. 13. Vermehrung der Kinder-spitäler mit besonderer Berücksichtigung solcher für Infektionskrankheiten und für Kinder im ersten Lebensjahre. 14. Errichtung oder Bethheiligung an der Errichtung von zweckmäßigen Arbeiterwohnungen. 15. Verlegung der Lebensmittelmärkte aus den Plätzen und Straßen der inneren Stadt, namentlich jener, welche zur Nachtzeit abgehalten werden und in Folge der

Störung der Ruhe, Verunreinigung der Plätze und Straßen einen hygienischen Uebelstand darstellen.

(Ein billiges Heilmittel.) Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlitzpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilergebnisse nach sich ziehen. Schachtel mit Anweisung 1 Gulden öst. W. Täglicher Versandt gegen Postnachnahme durch U. Moll, Apotheker und k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Marburger Berichte.

(Dem Präsidenten des Kreisgerichtes.) Die Bezirksvertretung Mahrenberg erklärt nach dem Antrage des Herrn Dietinger einstimmig alle in den sogenannten nationalen Blättern vorkommenden Angriffe auf die amtliche Thätigkeit des gegenwärtigen Cillier Gerichtshofs-Präsidenten Herrn Hofrathes Heinricher, als böswillige denunziatorische Erfindungen und spricht ihr tiefstes Bedauern aus, daß der von allen Bewohnern Untersteiermarks hochgeachtete und hochverehrte Vorstand des besagten Gerichtshofes ungerechten, unwürdigen und böswilligen Angriffen ausgesetzt ist. In der Begründung sagt der Antragsteller: „Die hier versammelten Mitglieder der Bezirksvertretung, von welchen beinahe alle das Amt eines Gemeindevorstehers, Gemeinderathes oder Ausschusses bekleiden und von welchen die meisten in der Eigenschaft als Geschworene durch viele Jahre Gelegenheit hatten, die richterliche Thätigkeit des Herrn Hofrathes und Präsidenten des Kreisgerichtes in Cilli zu beobachten, werden die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Leitung des Gerichtshofes in Cilli besseren Händen nicht vertraut werden könne; sie werden mir beistimmen, wenn ich konstatire, daß Hofrath Heinricher in jeder Beziehung eine Zierde des österreichischen Richterstandes ist und die Bevölkerung Untersteiermarks mit Bangen jenem Momente entgegen sieht, in welchem im Präsidium des Gerichtshofes in Cilli eine Aenderung stattfinden sollte. Doch hoffen wir, daß dieser Fall bei der riesigen Arbeitskraft und ungewöhnlichen, ja geradezu jugendlichen Geistesfrische des Präsidenten noch lange nicht eintreten wird. Was die fraglichen Angriffe seitens der sogenannten nationalen Blätter anbelangt, so ist uns sattsam bekannt, daß in Untersteiermark solchen Invektiven alle jene noch so tüchtigen und ehrenhaften Justizbeamten ausgesetzt sind, welche den Muth besitzen, sich nicht zu Parteizwecken mißbrauchen zu lassen, sondern ihr hehres Amt pflichtgemäß, ohne Rücksicht auf Parteibestrebungen üben. Da wir die politischen Verhältnisse und Personen Untersteiermarks in jeder Beziehung genau kennen, so ist uns ferner bekannt, daß die anständige Bevölkerung Untersteiermarks — ob deutscher oder slovenischer Nationalität — mit

diesen publicistischen Auswüchsen nichts gemein hat, daß die Vertreter dieser demoralisirenden Richtung nur in wenigen kein Ansehen genießenden Persönlichkeiten zu finden sind und daß endlich der von Letzteren unter dem Deckmantel der Volksbeglückung, nationaler Entrüstung oder Begeisterung verfolgte Endzweck sich schließlich stets als Privatgeschäft eines oder des anderen Anhängers oder Förderers dieser Sekzesse entpuppt. Die beantragte Resolution hat lediglich den Zweck, zu beweisen, daß im Volke Untersteiermarks das Gefühl für Wahrheit und Recht nicht erloschen ist und der Wahlspruch: „Justitia regnorum fundamentum“ die wohlverdiente Anerkennung findet.

(Theuerungszulagen.) Der Lehrkörper von St. Magdalena in Marburg hatte den Landtag um Theuerungszulagen ersucht und wurde nach dem Antrage des Unterrichtsausschusses unter Billigung der angeführten Gründe der Landesauschuß angewiesen, sich mit dem Landes-Schulrath in's Einvernehmen zu setzen.

(Theater- und Kasino-Verwaltung.) Wir wollen wieder Einiges aus der letzten Sitzung des Komitès berichten. Herr Ritter v. Bitterl hat neuerdings seinen bewährten Bürgerstimm beethätigt und dem Komitè 3 Kasino-Antheilscheine zu 50 fl. übermittelt, wofür ihm der einstimmige Dank ausgesprochen wurde. Für den Fasching wurden 4 Tanzunterhaltungen festgesetzt: am 18. Jänner, 22. Februar, dann 8. März, sämtliche an Montagen. Die letzte wird ein Kostüme- und Maskenball sein und wird hiemit einem lebhaften Wunsch nachgegeben. Es wäre sehr zu wünschen, daß das so eigenartige und hohe Maskenvergnügen nicht gänzlich bloß von den breitesten Schichten der Gesellschaft kultivirt, sondern auch in guten Vereinen wieder aufleben würde. An jenem Abende wird auch dem Ballpublikum die Gallerie geöffnet werden. In der Fastenzeit finden 2 Familien-Abende, am 28. März und 11. April, statt — beide an Sonntagen. Es kam auch die Konkurrenz-Kalamität zwischen Theater und dem neu zu eröffnenden Zirkus zur Sprache, wobei lebhaft bedauert wurde, daß eine solche Konkurrenz überhaupt behördlicherseits zum Nachtheile des Theaters gestattet wurde. Dem Bibliothekar wurde wie jedes Jahr die Ermächtigung erteilt, die der Bibliothek nicht einzuverleibenden angesammelten Zeitschriften und Zeitungen zu veräußern.

(Straßenbau.) Der Landtag hat das Gesuch der Gemeinde Lainach bei Windisch-Feistritz um Bewilligung eines Beitrages für den Straßenbau in der Richtung von Ober-Feistritz nach Alpen dem Landesauschusse zur Erhebung und Würdigung abgetreten.

(Gemeindevahlen.) Das Wahlkomitè in Pettau hat folgende Herren als Kandidaten aufgestellt: Notar Karl Filasferro, Dr. Franz Straßella, Viktor Schulzink, Josef Kollenz, Anton Lufchar, Dr. Kleinfasser für den zweiten Wahlkörper — Dr. R. v. Fichtenau, Franz Wibmer, Karl Rasper, Konrad Fürst, Wilhelm Schwab und Georg Murschek für den ersten.

bedeuten?“ rief der Graf, welcher jetzt seine ganze Fassung wieder gewonnen hatte.

„Nun, Onkel, daß man dazu seinen guten Grund hat, weißt Du gewiß selbst am besten!“ erklärte Alexis mit scharfer Betonung, die den Alten in sichtsliche Verlegenheit brachte.

„Der Kommissär konnte oder durfte nicht mehr sagen, als dürftige Andeutungen; sie genügten mir aber, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß hier Vieles nicht so ist, wie es hätte sein sollen.“

„Du glaubst doch nicht — —“

„Daß das vorläufig gut sein, Onkel!“ unterbrach ihn Alexis; „es wird sich Alles aufklären. Ich würde aber selbst ein bedeutendes Opfer nicht scheuen, wenn ich die Affaire ungeschwiegen machen, wenn ich den Makel, der auf unserem Namen lastet, verwischen könnte!“

Er nahm seinen Hut und verabschiedete sich kühl und ernst.

Als sich die Thür hinter ihm geschlossen hatte, zog der Graf das Paquet Banknoten, welches er beim Eintritt des Kommissärs blitzschnell hatte verschwinden lassen, aus der Schlafrocktasche hervor, verriegelte die Thür und begann das Geld zu zählen.

„Eine hübsche Summe, von der sich recht anständig leben läßt“, sagte er zu sich selbst, „besonders wenn ich die verkauften Papiere nicht zu

ersetzen brauche. Ah bah!“ — fuhr er nach einer Pause des Nachdenkens fort — „Alexis hat noch genug, mag dies Geld nur mir weiter helfen!“

XVI.

Einen besonderen Anziehungspunkt für Fremde in Rom bilden die riesenhaften Ueberreste des Kolosseums, jenes gigantischen Bauwerkes, welches Kaiser Vespasian von zwölftausend gefangenen Juden erbauen ließ und für öffentliche Schauspiele und Thierkämpfe bestimmte.

Zwei Herren und eine Dame betraten die Ruine. Es waren Herbert, an dessen Arme die Baronin hing, und der junge deutsche Maler, der Freund und Genosse Wallburgs.

Der milde Abend hatte sie hinausgelockt in's Freie, absichtslos lenkten sie ihre Schritte nach dem zerbröckelnden Riesenbau und wiederholten sie ein in die weiten Hallen. Schon oft hatte Herbert die Ruine besucht.

Aber immer wieder überkam ihm ein Gefühl scharfer Ehrfurcht, hoher Bewunderung über die Kühnheit der Anlage und die Ausdauer, mit welcher die Alten ihre gewaltigen Pläne verwirklichten. Das Auge des Künstlers sieht schärfer als das anderer Sterblicher, und bei jedem Besuche des Kolosseums entdeckte Herbert neue malerische Effekte, die ihm Stoff zu Studien gaben.

Es war inzwischen fast ganz dunkel geworden, und die spärlichen, an den Wänden der Ruine angebrachten Laternen erhellten den Raum nur längs der Mauer, während die gewaltige, zweihundert Meter lange und hundertundsiebzig Meter breite innere Fläche in tiefe Finsterniß gehüllt blieb.

Schlafende und schnarchende Lazzaroni lagen umher und versperrten den Weg, Landleute aus der Umgegend hockten zwischen den Trümmern und erwarteten hier den Tag, Liebespaare aus den niederen Ständen gaben sich hier ihr Stelldichein und wandelten lachend und flüsternd durch das Gewölbe.

Plötzlich flammte und glühte es auf; hoch oben in einer der Etagen waren, wie dies oft geschieht, auf Veranlassung fremder Besucher Pechpfannen und Fackeln entzündet worden, und ein allgemeiner Ausruf des Erstaunens begleitete dieses unerwartete Schauspiel.

Weithin durch die gewaltige Arena zitterte der rothe Feuerschein und übergießte das alte Gemäuer mit seinem magischen Lichte; es war, als müßten aus den geöffneten Thoren die Geister der Gladiatoren hervortreten, als müßte von der kaiserlichen Loge der blutige Nero, umgeben von den verweichlichten Günstlingen und schönen Frauen seines Hofes, ernst und finster auf das grausame Spiel zu seinen Füßen herabschauen, bei dem

(Taubstumm und blödsinnig.) Mitte Juli wurde hier ein taubstummes Mädchen im Alter von 24 Jahren aufgegriffen, welches durch edlerregendes Aussehen Aergerniß gegeben. Die Ausschreibung im Polizeianzeiger hatte keinen Erfolg, da es nicht gelang, die Heimatgemeinde dieses Mädchens zu ermitteln und wurde dasselbe am 17. Dezember in die Siechenanstalt Pettau gebracht.

(Der Säbel.) Neulich gingen die Lehrjungen Karl und Franz Kokol um halb 8 Uhr Abends von der Arbeit nach Hause und trafen in der Nähe des Perko'schen Heumagazines einen Dragoner, welcher sie fragte, ob ihnen nicht ein Mädchen begegnet sei. Da die Lehrjungen ein Mädchen mit einem anderen Dragoner gesehen, erwiderten sie, daß weiter unten eines siehe. Nun forderte der Dragoner die Knaben auf, ihn dorthin zu führen; sie erklärten aber, daß sie keine Zeit haben und nach Hause gehen müssen, worauf der Dragoner den Säbel zog und auf die Burschen losging. Franz Kokol entfloß; Karl Kokol sprang auf den Gruber'schen Acker und fiel. Der Dragoner versetzte ihm nun einen Hieb über das rechte Knie, daß die Hose durchschnitten wurde und eine mehrere Zoll lange Wunde entstand. Der Junge schrie vergebens um Hilfe; der Soldat hieb ihm noch mit der flachen Klinge über den Rücken und über die Lende.

(Vom Kampfsplatz der Arbeit.) Am letzten Samstag führte der Witzler'sche Knecht Blasius Wohl in Ober-Rötsch die zum Schiffbau bestimmten Rundhölzer (Mastbäume) nach der Station Kranichsfeld, wo dieselben nach Pola verfrachtet werden sollten. Da keine Gehilfen zur Stelle waren, so wollte der Knecht die Bäume selbst abladen, wozu aber seine Kräfte nicht ausreichten; es kollerte ein schwerer Baum vom Wagen herab und zertrümmerte dem Waghalsigen den ganzen Oberschenkel des rechten Fußes derart, daß auf allen Seiten Knochen splitter herausdrangen. Der Verunglückte ward in fast bewußtlosem Zustande unter dem Baume hervorgezogen und in ein nahegelegenes Haus gebracht.

(Todschatz oder Mord.) Zwischen den Burschen von Pobersch und Zwertendorf besteht schon durch längere Zeit eine gewisse Feindschaft und Eifersüchtelei, und werden jene von Pobersch, wenn sie sich in Zwertendorf blicken lassen, nicht nur mit scheelen Augen angesehen, sondern auch bei guter Gelegenheit von ihren Gegnern durchgeprügelt, was die Poberscher möglichst vergelten. Am Sonntag befand sich der Bauernsohn Anton Tschersich von Zwertendorf in Toplak's Gasthaus zu Pobersch, wo auch die dortigen Burschen Stauber, Luneschmig, Scheruga, Fraß und Neudeck an einem anderen Tische zechten. Gegen 10 Uhr Nachts entfernte sich Tschersich und wollte nach Hause gehen; fast gleichzeitig verließen auch die obgenannten Burschen das Wirthshaus und setzten dem Tschersich nach. Außerhalb des Dorfes wurde Letzterer an einsamer Stelle von seinen Gegnern rückwärts überfallen und mit Knütteln

derart geschlagen, daß er kurz darauf vom Bauer Tschernko bereits todt aufgefunden wurde. Drei Thäter haben sich bereits Montag selbst dem Gerichte gestellt, der vierte (Neudeck) aber besuchte am Montag früh noch die Stelle, wo die Mißhandlung stattfand und äußerte sich zu den Vorübergehenden: „ich muß doch nachschauen, was diese Sau (Tschersich) macht“ — und wurde am 21. Dezember um 2 Uhr Nachmittags von einem Gensdarm verhaftet.

(Im Heizhause.) Der Maschinenpuzer Fr. Bukonigg war am 21. d. M. im Heizhause auf dem hiesigen Kärntnerbahnhof beschäftigt, eine Lokomotive an den Tender zu kuppeln; bei dieser Arbeit wurden ihm drei Finger förmlich abgezwickelt und der Daumen gequetscht.

(Von unbekannter Hand.) Bei der hiesigen Stadtpolizei machte ein Knecht von St. Magdalena die Anzeige, daß ihm Nachts die gesammte Baarschaft — 19 fl. — gestohlen worden.

(Großmuth oder Furcht vor Entdeckung.) Zu Marburg (innere Stadt) wurden einem Knechte nach gewaltsamer Deffnung seiner Kiste 16 fl. gestohlen. Ein Sparkasse-Büchlein über 50 fl., in welchem obiger Betrag sich befand, ließ der Thäter liegen.

(Armenversorgung.) In den Gemeinden beider Gerichtsbezirke Marburg gibt es:

1. Einleger, d. s. solche, die von Haus zu Haus verpflegt werden	89
2. in Siechenhäusern wurden untergebracht	25
3. bei Grundbesitzern gegen Bezahlung seitens der Gemeinden befinden sich	19
4. eigene Wohnung haben	3
welche sich jedoch die Kost erbitten;	
5. monatliche Unterstützung empfangen	222
darunter 88, die von Pfarrarmenfonden theilhaft werden;	
6. zeitweise Unterstützungen erhalten	57
zusammen	415

(Landeshilfe.) Der Landtag hat beschlossen, der Marktgemeinde Sibiswald ein unverzinsliches Darlehen von 10,000 fl. zu gewähren.

(Fortbildungsschule für Mädchen.) Der Landesschulrath bewilligt die Errichtung einer Fortbildungsschule für Mädchen in Pettau.

(Ueber die Verhältnisse am Cillier Gymnasium.) Herr Dr. Neckermann hat im Landtag eine Frage an die Regierung über die Verhältnisse am Cillier Gymnasium angekündigt.

(Eine Verwahrung der Slovenen.) Wegen des Antrages, welchen der Unterrichtsausschuß im Landtage bezüglich der deutschen Sprache gestellt, bereiten die Slovenen eine Verwahrung vor, weil in der vom Herrn Dr. Karl Auserer verfaßten Begründung desselben statt „slovenisch“ der Ausdruck „windisch“ gebraucht worden. Die Berichterstattung über den Antrag des Unterrichtsausschusses hat dieser Abgeordnete übernommen.

(Evangelische Gemeinde.) Am 25. Dezember (Weihnachtstag) findet in der hiesigen evangelischen Kirche ein Gottesdienst mit Beichte und heil. Abendmahl statt.

(Zum „Raubanfall in Marburg“.) Bei diesem „Raubanfall“ hat sich's polizeilichen Erhebungen zu Folge nur um einen unfittlichen Angriff auf zwei Dienstmädchen gehandelt, welchen drei betrunkene Burschen versuchten. Diese waren sehr anständig gekleidet und mit Spazierstöcken versehen. Ein Kamerad dieser Drei bemühte sich, seine Freunde zurückzuhalten, welche die Mädchen nur „liebe Schägerl“ nannten. Nachdem diese Mädchen um Hilfe gerufen, wollten die drei Burschen dieselben durch Zuhalten des Mundes am Schreien verhindern und schlugen den herbeigekommenen Winzer, der übrigens betrunken war und die Angreifer beschimpfte. In Folge des Schlagens blutete der Winzer aus dem Munde und legte sich dann zu Boden, um seinen Rausch auszuflafen. Die Äpfel wurden ihm nicht geraubt, sondern beim Handgemenge verstreut.

(Unterlehrer.) An der fünfklassigen Knabenschule in Marburg wird die Stelle eines Unterlehrers provisorisch besetzt. Der Gehalt beträgt 480 fl. Gesuche können binnen sechs Wochen beim Stadt-Schulrath eingereicht werden.

Letzte Post.

In Feldbach sind bei den Wahlen des Gemeinderathes die Klerikalen unterlegen.

Der Schulausschuß des Tiroler Landtages beantragt, die Regierung sei aufzufordern, einen Gesetzentwurf über die Volksschule auf katholischer Grundlage in der nächsten Session einzubringen.

Die engeren Wahlen in Prag werden am 7. Jänner stattfinden.

Am 29. d. M. wird der galizische Landtag über den Antrag, betreffend die Einführung einer Landessteuer vom Wein- und Bierverbrauch berathen.

Das Ministerium des Innern hat wegen Ausbreitung der Cholera in Venetien das Polizeikommissariat zu Ala beauftragt, sofort die ärztliche Untersuchung aller Züge aus Italien und den Wechsel der Wagen einzuleiten.

Der gemeinsame Minister des Aeußern begibt sich zum Kaiser nach Gödöllö.

Die Kommission der Mächte hat beschlossen, daß bei gleichzeitiger und gegenseitiger Räumung der besetzten Gebiete die Demarkationslinie zwei Kilometer landeinwärts von der Grenze gehen soll.

Im Widdiner Kreise sind bereits 25.000 bulgarische Truppen aufgestellt, darunter 5000 Mahomedaner aus Ostrumelien, von türkischen Offizieren kommandirt.

Die Pforte läßt die Blockhäuser längs der griechisch-albanischen Grenze bedeutend vermehren.

Die englische Regierung wird sofort nach dem Zusammentritt des Hauses der Gemeinen eine Kundgebung des Vertrauens fordern.

Die Königin-Regentin von Spanien wird am 30. d. M. vor der Volksvertretung den Eid auf die Verfassung ablegen.

Menschenleben nicht mehr galten als die Früchte der Olive, mit denen sich muthwillige römische Knaben draußen auf dem Plage warfen.

Hoch oben aber, wo einst zur Römerzeit sich kostbare Teppiche von Smyrna an buntbewimpelten Masten über dem Theater hingen, um die glühenden Strahlen der Sonne aufzufangen, wölbte sich jetzt der dunkle Nachthimmel, und neugierig blickten die Sterne mit ihren hellen Augen herein in den Raum, der einst von den Beifallsstürmen jubelnder Zuschauer widerhallte, in welchem aber auch das Stöhnen der gemarterten, glaubensstarken Bekenner der neuen Christuslehre fordernd zum Himmel emporstieg.

Im Anschauen dieses eigenartigen Schauspielers versunken stand Herbert da, die gewaltigen Eindrücke in sich aufnehmend und unwillkürlich künstlerische Entwürfe, phantastische Ideen damit verbindend.

Ludmilla dagegen ward durch die seltsamen Lichteffecte weniger gefesselt, sie ließ ihre Augen über die Gruppen und einzelnen Personen dahin gleiten, welche in allen möglichen Stellungen und Lagen sich vorfan'en, und theils mit Interesse dem, was um sie hervorging, folgten, theils apathisch und theilnahmslos den Vorgängen hinter ihnen den Rücken kehrien.

Da verlöschten auf ein gegebenes Zeichen in derselben Minute die Fackeln und Beschauer,

um dem Zuschauer den gewaltigen Kontrast zwischen der künstlichen Beleuchtung und der plötzlich darauf folgenden Finsterniß vorzuführen.

In demselben Augenblicke ertönte aber auch ein markererschütternder Schrei von einer Frauenstimme, ein Schrei, so durchdringend und angstvoll, wie ihn nur der furchtbarste Schreck auszupressen vermag.

Dort unter den Fenstern der zweiten Etage, wo soeben noch die unheimlichen zitternden Lichter der Fackeln hervorbrachen, mußte etwas geschehen sein, ein unvorhergesehenes trauriges Ereigniß, vielleicht gar ein schwerer Unglücksfall.

Es war zu entfernt, als daß Herbert und seine Begleiter hätten die Personen unterscheiden können, von denen der Angstschrei ausgegangen war, nur so viel konnten sie bemerken, daß sich sofort eine Anzahl Menschen um die Betroffenen gruppirt, Neugierige, an denen es ja an keinem Orte und bei keinem Anlaß, sei er trauriger oder freundiger Natur, fehlt.

„Lassen Sie uns sehen, was es dort gibt!“ sagte die Baronin zu dem jungen Maler, dessen Freund raschen Schrittes vorauseilte, um nach der Ursache zu forschen, welche die Menschen dort zusammenführte.

„Es wird kaum der Mühe lohnen, uns durch Trümmer, Gestrüpp und Dunkelheit hindurch zu arbeiten“, bemerkte Wallburg.

„Vielleicht ein betrunkenener Bauer aus dem Sabingergebirge, der seine Frau mißhandelt, oder ein eifersüchtiger Liebhaber, der dem glücklichen Nebenbuhler zum Schrecken der Umworbenen einen Denzettel gibt.“

„Oder ein gedungener Bravo, der das Stilet gegen einen Judaslohn in das Herz des ahnungslosen Spaziergängers senkt, den sein Todfeind aus dem Wege räumen möchte“, ergänzte Ludmilla. „Es wäre wirklich reizend, wenn sich diese Vermuthung bestätigte, dann fände sich wenigstens hier, in diesen altersgrauen Mauern noch ein wenig Romantik, von welcher da draußen ohnehin kein Fünkchen mehr zu spüren ist.“

Ueber Herberts Gesicht flog ein Schatten. „Die Zeiten der Fra Diavolo's sind glücklicherweise auch für Italien vorüber und die mit dem poetischen Hauch der Sage umgebenen Banditen des Apennin und der Abruzzen sind in den Augen des Volkes heute nicht mehr und nicht weniger als gemeine Wegelagerer“, versetzte er.

„Auch ich liebe das Romantische, in dem Morde eines Menschen aber vermag ich nichts davon zu bemerken.“

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

(—g.) Donnerstag den 17. Dezember fand die Premiere von Richard Genée's Operette „Nanon“ oder „Die schöne Wirthin vom goldenen Lamm“ statt. Genée hat mit seinen Operetten wenig Glück, wenigstens auf österreichischem Boden, denn während Kompositionen von Suppé, J. Strauß, Millöcker, Secocq weit über 100 Auführungen erleben und schnell die Theaterreise um die Welt machen, und durch einzelne Nummern oft schon zu populär werden, muß Genée zufrieden sein, wenn seine ungearbeitete Operette „Nanon“, die übrigens in Berlin einen großen Erfolg erzielt hatte, auf den österreichischen Theatern sich halbwegs im Repertoire erhält. Entgegen den modernen Operetten-Komponisten nähert sich Genée in seiner Auffassung der deutschen Spieloper und bietet in seiner Arbeit zu wenig hervortretende Einzelnummern, gibt also den Solisten zu wenig Gelegenheit, ihr Können zu entfalten, legt auch auf die Ensemblesätze zu wenig Werth; mit Ausnahme der italienischen Canzonette, die leider hier nicht gebracht werden konnte, des Minneliedes, das als musikalisches Thema in allen 3 Akten mit Geschick verarbeitet erscheint, und des Duettes haben wir nichts besonders Nennenswerthes in der Komposition. Das Libretto ist nicht übel und auch die Ausstattung befriedigt, ohne groß genannt zu werden. Neben der Titelheldin Frä. Fröhlich, deren schauspielerische Begabung uns den Mangel an Stimme öfters vergessen machen muß, machte sich namentlich unsere liebliche Operettensängerin Frä. Mafesch (Nanon de l'Enclos) als äußerst verwendbare und anmuthige Kraft für das Genre der leicht geschürzten Muse bemerkbar. Gut nuancirt und von Beifall begleitet trug Herr Schulz das Minnelied vor, hielt sich aber auch sonst als Marquis d' Aubigné recht wacker. Den Intendanten der königlichen Schauspiele, Marquis von Marillac, gab Herr Baumeister mit feiner Komik und gefanglich gut. Desgleichen fand auch Herr Paulmann als Hector von Marillac verdiente Anerkennung. Von den Chargirten Rollen sind die des Frä. Gerlitz (Ninons Page), und die der Herren Nieder (Abbe) und Foglar (Korporal) erwähnenswerth. Chor und Orchester hatten im 1. Akte mit Hindernissen zu kämpfen, die selbst die Tüchtigkeit des Kapellmeisters Herrn Leon nicht zu bannen vermochte. Der Besuch der Premiere war noch günstig, während die darauf stattgefundenen Reprisen unter der Ungunst der Weihnachtszeit litten.

„Zur Bergschente“ betitelt sich ein Stück in 8 Bildern, das am Sonntage gegeben wurde, und hinsichtlich des Werthes keinen Maßstab verträgt.

Die Montag den 21. Dezember zu Gunsten des Unterstützungs-Vereines armer Volksschulkinder veranstaltete Wohlthätigkeits-Akademie war leider mäßig besucht, über den Verlauf derselben werden wir in nächster Nummer berichten.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli am 21. Dezember.

(Keine Amtsveruntreuung.) Der Gemeindevorsteher Franz Schalamun von Obrisch hatte die ihm während der Jahre 1883 und 1884 zugekommenen Gelder im Betrage von 650 fl. 75 kr. nicht ihrer Bestimmung gemäß, sondern für sich verwendet, wie dieses mehrere Zeugen behaupteten. Schalamun gestand dieses wohl zu, allein mit dem Beisatze, daß er diese Gelder, wenn auch nicht jedesmal augenblicklich, doch immerhin zu ersetzen die Mittel besaß und hatte auch zur Sicherung dieser Summe dem Gemeindevorsteher eine Hypothek-Vestellungsurkunde ausgestellt. Da nun die Schuldforderung auf das Verbrechen der Amtsveruntreuung von den Geschwornen einstimmig verneint wurde, so fällt der Gerichtshof ein freisprechendes Urtheil.

(Ein Holzwurm.) Der Dekonom Alois Bruntschitsch von Tschermila hatte in seiner Bedienung als Förster des Pfarrers zu Altenmarkt in der Zeit vom 16. Juli 1882 bis 12. September 1884 an verschiedene Parteien allerlei Baumstämme, Brennholz und Wipfel im Gesamtbetrage von 90 fl. verkauft und diesen Erlös, sowie einen Weinkauf-Schilling von 40 fl. für sich behalten; auch war er un-

befugter Weise im Reviere der Grundbesitzer Marinitsch, Puffitsch und Kronvogel jagen gegangen, wobei er sowohl vom Jagdhüter Franz Zöllner, aus auch von der Gensdarmrie erwischt wurde, bei welcher Gelegenheit er den Gensdarm beschimpfte. Wegen Verbrechen der Veruntreuung, wegen Uebertretung des versuchten Diebstahls und der Wachebeleidigung wurde der Angeklagte zu achtmonatlichem Kerker verurtheilt.

(Im Keller.) Die Winzersöhne Franz und Veit Koschler von Gorschaf drangen in den versperrten Weinkeller des Kaufmanns Barthol. Michelitsch und stahlen daselbst Wein im Werthe von 50 fl.; sie thaten dies in verschiedenen Angriffen, indem sie jedesmal 1 oder 2 Sauerbrunn-Flaschen mit Wein füllten. Die Angeklagten waren auch ihrer That zu großem Theile geständig und wurden sonach wegen des Verbrechens des Diebstahls zu schwerem Kerker verurtheilt und zwar Franz Koschler auf 3 Monate und Veit Koschler auf 6 Wochen.

(Falsches Zeugniß.) Im Bagatelprozeße wider Anton Tschernetsch, btz. 66 fl. 82 kr. hatten der Grundbesitzer Josef Laznik von Poltsche und dessen Zeuge, der Grundbesitzer Andreas Stelle zu eigenen Gunsten eine falsche Aussage gemacht und wurden nun wegen des Verbrechens des Betruges zu schwerem Kerker auf die Dauer von je 4 Monaten verurtheilt.

(Nach dem Maischälau.) Am 1. Oktober l. J. Abends beteiligten sich mehrere Personen beim Gasthause des Johann Sterlek in Nußdorf am Schälau des türkischen Weizens und tranken darnach viel Obstmost und Schnaps, was sie sehr aufregte; denn als sie gegen Mitternacht nach Hause gingen, entspann sich zwischen den Burschen ein Streit, der sofort in eine Rauferei ausartete, bei welcher der Bauernsohn Franz Klobasa mit einem Prügel dem Anton Koroschek einen solch' gewaltigen Schlag auf den Kopf versetzte, so daß derselbe bald darauf an Gehirnlahmung starb. Auch Anton Stefanek und Johann Ratan wurden von Klobasa durch Schläge körperlich leicht beschädigt. Nach dem Wahrspruche der Geschwornen wurde der Angeklagte zu schwerem Kerker auf die Dauer von 3 Jahren verurtheilt.

(Zwei feindliche Familien.) Zwischen den Familien Jankovitsch und Dmersu in Bresje besteht schon seit Jahren eine erbitterte Feindschaft und ist es Johann Jankovitsch, der seinen Grimm gegen die Dmersu, wo er nur konnte, zum Ausdruck brachte. So suchte er auch am 25. September d. J. eine Gelegenheit dazu, indem er dem Josef Dmersu und die diesem befreundeten Eheleute Ribitsch mit dem Erstechen und Gedärmeauslassen bedrohte und dem vorübergehenden Zimmermann Markus Zug naheilte, sein Handbeil entriß und mit demselben einen Schlag auf den Kopf des Gegners führte, welcher am 2. Oktober Nachts seiner Wunde erlag. Nach dem Wahrspruch verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu schwerem und verschärften Kerker auf die Dauer von 6 Jahren.

(Mit Hacke und Stock.) Am 3. Oktober gerieth Johann Pitmayer mit dem 60 Jahre alten Hirten Anton Marischkino in Streit. Dieser ergriff zuerst eine Hacke und dann einen Stock, mit welchen Instrumenten er seinen Gegner derart behandelte, daß derselbe mehrere leichte und auch eine schwere Verletzung davontrug. Der rauflustige Alte büßt nun sein Verbrechen mit dreimonatlichem schwerem Kerker.

(Zweimal freigesprochen.) Der Grundbesitzer Thomas Kossia von Walachneben, wegen Brandlegung angeklagt, wurde mit Urtheil des Schwurgerichtshofes Cilli vom 7. Februar 1884 freigesprochen. Nun erschien er neuerdings wegen Brandlegung vor den Geschwornen und wurden auch die früheren Brände wieder einbezogen, die durch ihn behufs Erzielung der Versicherungssumme von 1600 fl. für seine Wirthschaftsgebäude erstanden sein sollten. Der erste am 21. Juni 1883 stattgehabte Brand wurde rechtzeitig gelöscht, der zweite vom 23. Juni desselben Jahres äscherte jedoch die Gebäude ein und brachte auch die Nachbargebäude in Gefahr. Nun aber entstand am 20. Dezember 1884 Feuer in seinem Winzerhause zu Kölschberg, welches auf 1000 fl. versichert war und wurde sowohl dieses Haus, wie auch noch das Vieh, die Einrichtungsstücke und Heu der Winzerin Maria Brescha und die Kleidungsstücke

ihrer Tochter, ein Raub der Flammen. Weiters soll Thomas Kossia seine Töchter Maria und Aloisia gefährlich bedroht und ihnen befohlen haben, wahrheitswidrige Aussagen zu machen. Der Angeklagte läugnete; die Zeugenaussagen widersprachen einander wesentlich und erfolgte nach einstimmiger Verneinung der Schuldforderung die Freisprechung.

Vom Büchertisch.

„Zeitschrift für Elektrotechnik.“

Herausgegeben vom Elektrotechnischen Verein in Wien. Redigirt von Josef Kareis. (Pränumerationspreis jährlich, 24 Hefte, 8 fl. A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Diese vortreffliche Zeitschrift setzt mit dem soeben erschienenen dreiundzwanzigsten Hefte ihren III. Jahrgang 1885 mit einer abwechslungsreichen Reihe werthvoller Beiträge fort. Die beste Empfehlung bildet wohl die außerordentliche Reichhaltigkeit des vorliegenden Heftes, aus dessen Inhalt wir nur hervorheben: Beantwortung der Bemerkungen des Herrn Dr. Handl zu meinem Vorschlage, eine gemeinschaftliche Einheit für die numerische Bezeichnung des spezifischen elektrischen Leistungswiderstandes anzunehmen. — Ueber die von einer Glühlampe erhältliche Lichtmenge. — Stromsenkwaage. — Ein Beitrag zur Mechanik der Explosionen. — Ueber den Werth verschiedener Metalle bei ihrer Verwendung zu Blitzableitern und deren Wahl. — Die Schmelzbarkeit der Blitzableiteripitzen. — Ueber neuere, am Comstock und im Surelbergreviere durchgeführte Versuche der elektrischen Schürfung. — Die Leistungsfähigkeit des Estienne-Apparates. — Von der Invention-Exhibition in London. (Fortsetzung.) — Kraft-Transformation und Kraft-Transport. — Telephonisches. — Das Denkmal für William Siemens. — Vereinsnachrichten. — Neue Bücher. — Literatur. — Kleine Nachrichten. — Diese Zeitschrift erweist sich jedem Fachmanne und Interessenten der Elektrotechnik als geradezu unentbehrlich und kann in jeder Hinsicht bestens empfohlen werden.

Fromm's Kalender-Verzeichniß. Ueber die schier zahllosen Salon-Kalender, Blatt-Kalender, Comptoir-Kalender, Berufs-Kalender für alle Stände — es sind nicht weniger als 110 Ausgaben — gibt das mit Kalender-Emblemen humoristisch — altddeutsch, so will's die Zeit — ausgestattete Verzeichniß genaue Auskunft und wird von jeder Buchhandlung oder auch vom Verleger gratis und franko versandt. Schon dies Verzeichniß zu besitzen, wird Jedem Freude machen.

Ein Blick in das Jahr 1886.

Das kommende Jahr ist ein „gemeines“ Jahr, der Monat Februar hat nur 28 Tage, Jahresregent ist Mercur. Es finden zwei Finsternisse statt und zw. eine ringförmige Sonnenfinsterniß am 5. und 6. März und eine totale Sonnenfinsterniß am 29. August. Der Carneval dauert 9 Wochen und 3 Tage, vom 3. Januar bis 9. März. Die Osterfeiertage fallen auf den 25. und 26. April, Christi Himmelfahrt 3. Juni, Pfingstsonntag 13. Juni, Frohnleichnamfest 24. Juni. Alle diese Neuigkeiten erfuhren wir aus einem Kalender der Buchhandlung Moriz Perles in Wien, I., Bauernmarkt Nr. 11. Genannte Firma besitzt bekanntlich den größten österreichischen Kalenderverlag (180 verschiedene Kalender in über 200 Ausgaben) und sorgt deshalb für alle Stände und Bedarfsfälle. Von den ausgezeichnet redigirten Fachkalendern, deren Herausgeber Autoritäten auf ihrem Gebiete sind, nennen wir solche für Aerzte (Redakteur Dr. L. Wittelsböcker, Bade- und Militärärzte, Apotheken (Herausgeber Dr. Heger), Architekten, Beamte, Bergleute, Börsenmänner, Eisenbahntechniker, Elektrotechniker, Finanzbeamte, Forstwirthe (Herausgeber Professor G. Hempel), Hoteliers, Jäger (Herausgeber N. v. Dembrowski), für die Jugend (Herausgeber Ph. Brunner-Mey), Juristen (Herausg. Dr. Leo Gellen), Landwirthe (Herausgeber Hugo Hirschmann), Lehrer und Lehrerinnen, Müller (Herausg. G. Pappenheim),

Militärs, Professoren, Staatsbeamte, Studenten, Techniker, Textil-Industrielle, Thierärzte (Herausg. N. Koch), Weinproduzenten (Herausg. Profess. Dr. Hajch) etc. etc. Volks-Ausfunfts-Portmonnaikalendar, Wand- u. Haushaltungs-kalender finden sich in reichster Auswahl vertreten. Sehr bequem unterzubringen ist der „Wisskarten-Kalender“. Für feinsten Geschmack dienen die „Feine Welt“ (X. Jahrgang). Elegantes Tag- und Notizbuch. Mit neuestem Porträt Ihrer kaiserlichen Hoheit Erzherzogin Valerie. Der Wiener Damen-Almanach (XX. Jahrgang) mit einem reizenden Farbendruckbild, einer reizenden Original-Novelle von Edda von Steen und sonstigen Beigaben für die Damenwelt. Aus der reichen Collection „Blockkalender“ sei namentlich der „Küchen-Blockkalender“ hervorgehoben, dessen Aeußeres schon sehr „appetitlich“ ist und der für fl. 1 ein ganzes Jahr die Sorge auf sich nimmt, das „Menu“ des Tages zu liefern. Wir können den Kalender-Verlag der Buchhandlung Perles in Wien unseren Lesern bestens empfehlen. Es fehlt der Raum, die Vielseitigkeit des Perles'schen Kalenderverlages näher einzuführen und da die Buchhandlung Moriz Perles auf Verlangen illustrierte Prospekte gratis versendet, kann sich Jedermann seinen Kalenderbedarf für 1886 bequem auswählen.

„Was Du thun willst, thue bald!“ heißt es in einer der sozialen Plaudereien, die „Was Ihr wollt“ im 8. Hefte seines 2. Bandes bringt — und so machten wir uns denn auch eilig daran, die uns zugegangenen Hefte 8, 9, 10 dieser Zeitschrift auf ihren Inhalt hin zu prüfen. Da fanden wir fast ausnahmslos durch die reiche Blütenlese von Novellen, Erzählungen, Skizzen, Humoresken, Humorblüthen, naturwissenschaftliche Artikel, Thiergeschichten, Anekdoten, soziale Plaudereien, Sagen etc. in hohem Grade befriedigt. Aus all' dem Packenden, Interessanten heben wir hervor die meisterhafte „Vision“ vom Untergang der „Augusta“, die Novellen „Rose Kolling“ und „Die letzte Blume an meinem Wege“, die Erzählungen „Des Grenzers Fluch“ und „Im Hölleloch“. Die reizende Feldzugserinnerung „Sein erstes und sein letztes Honorar“. Daneben sind noch zu erwähnen allerhand Streiflichter, die „Was Ihr wollt!“ auf Zeitbegebenheiten fallen läßt. Unter ihnen möchten wir die auf den Prozb Graef bezüglichen der Beachtung empfehlen. — Die Einrichtung eines Briefkastens auf dem Umschlag der Hefte begrüßen wir mit Freuden und hoffen, daß auch dies dazu beiträgt, der schnell mit Recht beliebt gewordenen Zeitschrift immer neue Freunde zuzuführen.

Für
Weihnachts-Geschenke!!!
Das neueste in
Briefspapiere:

„Der Bieguner-Baron“,
„Wiener-Walzer“,
„Das Christkind“,
„Briefe aus Steiermark“,
„Biegunerbriefe“,
W. Busch'sche Briefe mit heuern Bildern,
sowie eine große Auswahl in
Poesiebüchern, Marken-Albums, Bilder-
büchern und Musikmappen
empfiehlt

J. Gaizer's Papierhandlung
Burgplatz. (1700)

Kundmachung. 1697

Die Dividenden der Rentenscheine der Allgemeinen Versorgungsanstalt in Wien werden vom 2 Jänner 1886 an in Marburg vom Commanditär Hrn. Julius Beyer, Cassier der Escomptebank, im Locale der Bank täglich von 3—5 Uhr Nachmittag ausbezahlt, wovon die P. T. Interessenten Kenntniß nehmen wollen.
Marburg, 22. Dezember 1885.

**Passendste
Weihnachts- und Neujahrs-
Geschenke.**

Ofenschirme, Ofenvorsetzer, Holzkästen, Kohlenkübel, Eisschuhe etc. etc. empfehlen
Brüder Kiss. (1691)

Guter Wein

bei dem wir, zur Weinflasche, Kärntnerstraße Nr. 32, die Einkehr halten mögen, ist u. zw. der allerhöchste Henrige zu . . . 24 fr.
der Alle zu 28 fr.
und der Schomlauer zu 12 fr.
wirklich ausgezeichnet, sowie die Hauswürste auch vortrefflich, weshalb Jeder, der auf einen guten Tropfen etwas hält, sich solchen für die Feiertage bei der Weinflasche holen wolle.
1699) Mehrere Weinkenner.

Kleinere nette Wohnung

(Zimmer und Küche) sucht eine solide kinderlose Frau in einem anständigen Hause bei ebensolcher Familie. (1696)
Wohnungsanzigen an die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein großes Herbarium

(sehr reichhaltige Sammlung) zu verkaufen. Auskunft in der Papierhandlg. J. Gaizer am Burgplatz. (1698)

Ein möbliertes Zimmer,

gassenseitig, mit separatem Eingang.
Schmidlerergasse 11. (1702)

Keller auf 40 Startin eingerichtet,

ist in der Pfarrhofgasse 17 sogleich zu vermieten. (1676)
Im Hause befindet sich ein wasserreicher Brunnen und großer Hofraum.

2 Gewölbe,

für jedes Geschäft geeignet, sind zu vermieten:
Hertengasse 32. (1686)

Heu und Grummet

zu verkaufen bei
J. Felber, Kundplatz Nr. 1.

— Begründet 1819. —

Auf  Raten

oder gegen Baar 10% billiger verkaufen wir und zwar auf monatliche Ratenzahlungen goldene und silberne Remontoir-, Pendel-, Salon-, Zimmer- und Spieltischen, Brillant- und Diamant-Goldringe, Ketten, Bracelets, Medaillons und Garnituren.

Die Waare wird jedem Besteller nach Ein-sendung der ersten Rate sofort zugesandt. Verkauf unter Garantie. Illustrierte Preisbüchel, in welchen auch die Höhe der Raten enthalten ist, sammt Muster behufs Auswahl, werden zusammen gegen Ein-sendung von 20 fr. in Briefmarken oder Baarem sofort franko zugesandt. Alleiniger Verkauf der k. k. patentirten des Nachts hellleuchtenden Zifferblätter

Adresse: **Brüder Fuchs,**
Uhren- u. Goldwaarenfabrikanten in Wien, I.,
Mariengasse 1.
Filialen: London, Mailand, Rom und
Antwerpen. (1850)

Wochenmarkts-Preise.

Pettau, 18. Dezember 1885.
1 Hekt. Weizen fl. 5.70, Korn fl. 5.—, Gerste fl. 4.80,
Hafer fl. 3.20, Kukuruz fl. 5.—, Hirse fl. 4.80, Haidefl.
fl. 4.20, Erdäpfel fl. 1.80, 1 Kilo Fisolten 7 fr., Binsen
14 fr., Erbsen 16 fr., Rindschmalz fl. 0.76, Schweinschmalz
60 fr., Speck, frisch 50 fr., geräuchert 60 fr., Butter
frisch fl. 1.—, Eier 7 Stück 20 fr., Rindfleisch pr. Kilo
60 fr., Kalbfleisch 50 fr., Schweinefleisch, jung 50 fr.
Milch frische pr. Liter 10 kr., abgerahmte 6 kr. Holz
hart pr. Meter fl. 3.—, weich fl. 2.25, Heu, pr. 100 Kilo
fl. 2.20, Stroh Lager fl. 1.80, Streu fl. 1.50.

DANKSAGUNG.
Für die vielseitigen Theilnahmebeweise und zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse unserer innigstgeliebten Tochter
Mathilde Nendl,
sowie für die vielen hübschen Kranzspenden sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren tiefgefühltesten Dank.
Marburg, 22. Dezember 1885. 1701
Die trauernd Hinterbliebenen.

DANKSAGUNG.
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme von Nah und Ferne bei dem uns unersetzlichen Verluste unseres Gatten und Vaters, des Herrn
Dr. Lorenz Modrinjak,
sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sprechen Allen den besten Dank aus
die trauernd Hinterbliebenen.
Marburg, 22. Dez. 1885. (1703)

Rosen-Honig Kilo 40 Fr. (1681)
bei **J. P. Solasck,** Rathhausgebäude.

Gemischtwaarenhandlung,
im besten Betriebe stehend, schönster Posten, in einem der belebtesten und größten Märkte Steiermarks wird wegen Familien-Verhältnissen sofort verkauft. (1680)
Briefe sind zu richten an die Exp. d. Bl.

**Für den Verkauf echten
Olivenöls**
an Hotels, Restaurants und Private werden junge Leute gegen Provision aufzunehmen gesucht. Offerten mit Referenzen sub „Olivenöl Nr. 100“ übernimmt das Annoncen-Expedit A. Hirschfeld, Triest. (1677)

In der vormalig Stichel'schen Villa (Badgasse) ist im I. Stock ein
unmöblirt. Garten-Zimmer
zu vermieten. (1693)

Wellenpapagei,
brutlustige und kerngesunde Zuchtpaare à Paar 6 fl. Mitglieder des unterst Geflügelzuchtvereines haben ermäßigten Preis. Zu beziehen durch den Vorstand der III. Section, H. A. Seig, Mellingerstraße 8, II. Stock.

Grummet verkauft
F. X. Halbärth. (1683)

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**
reinst
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Weihnachts-Ausstellung.

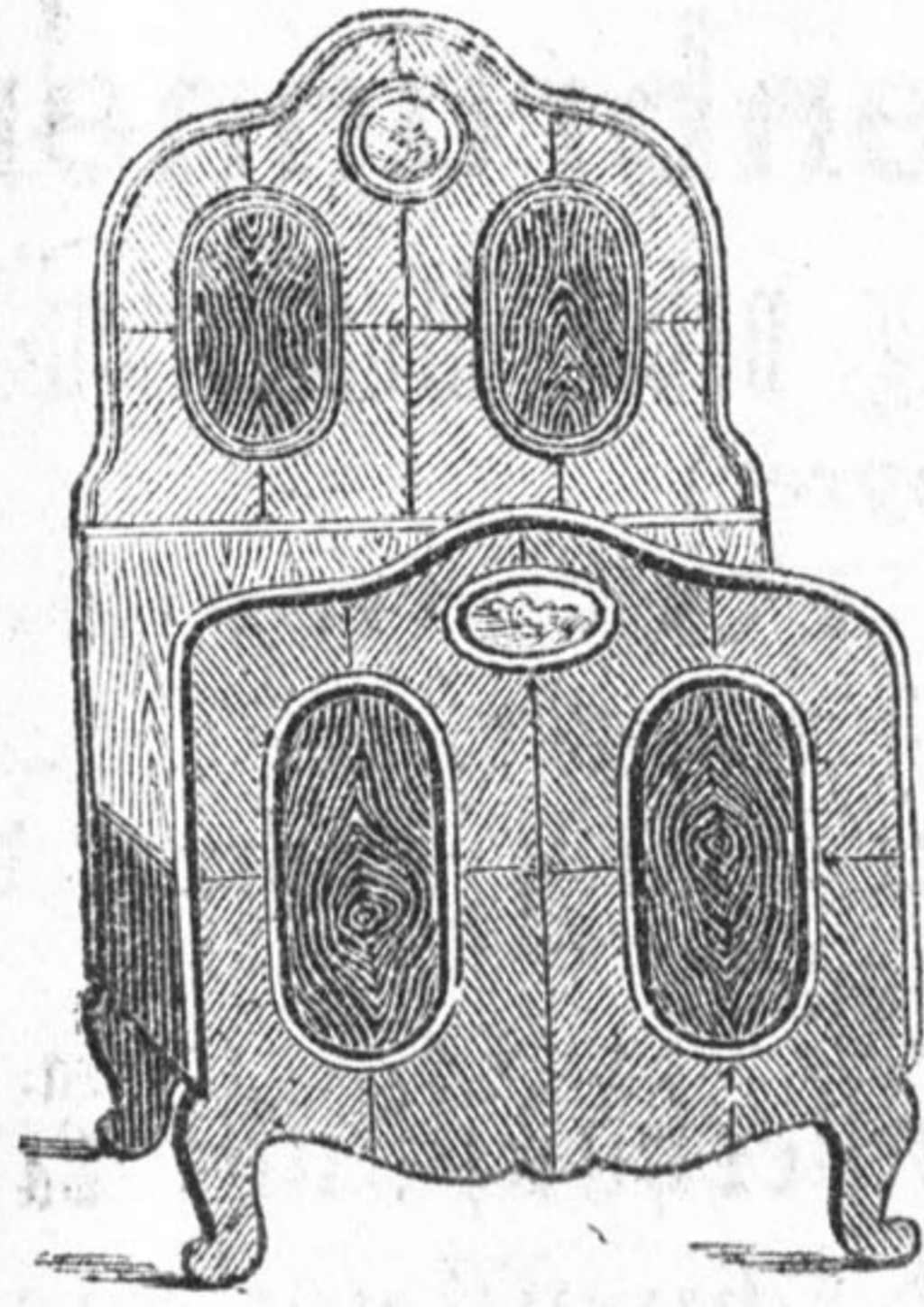
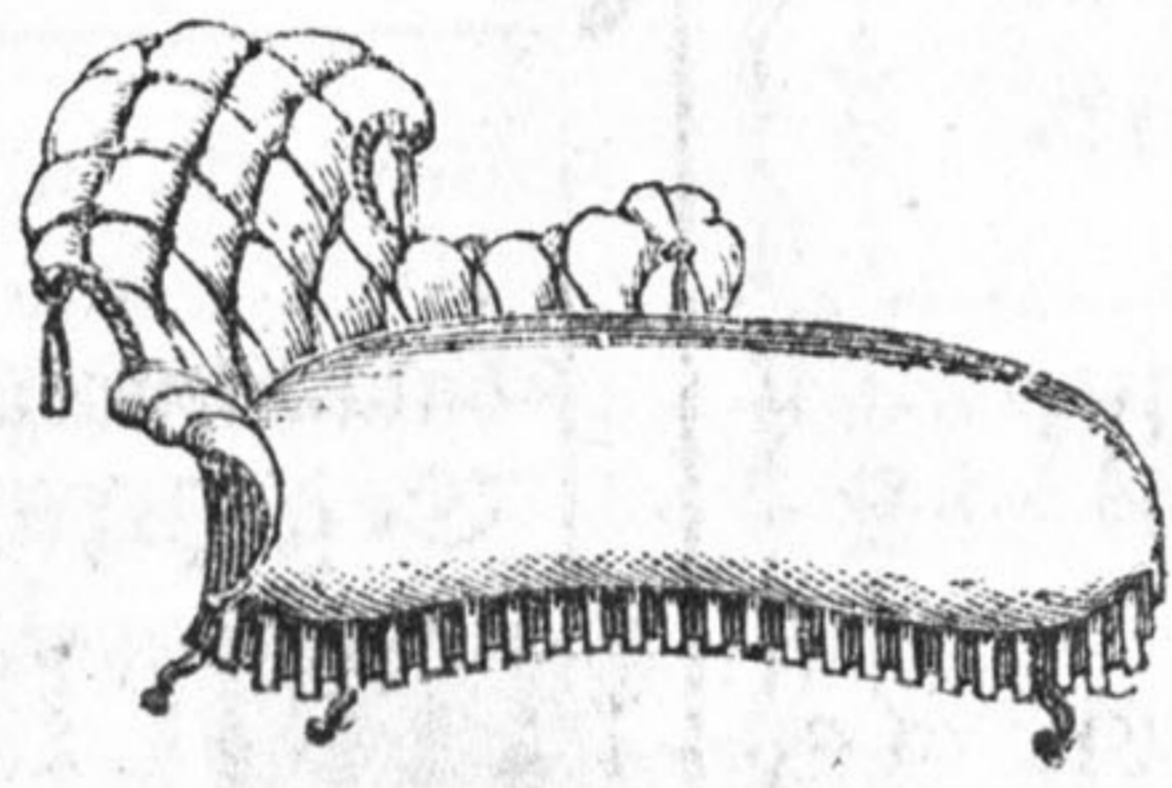
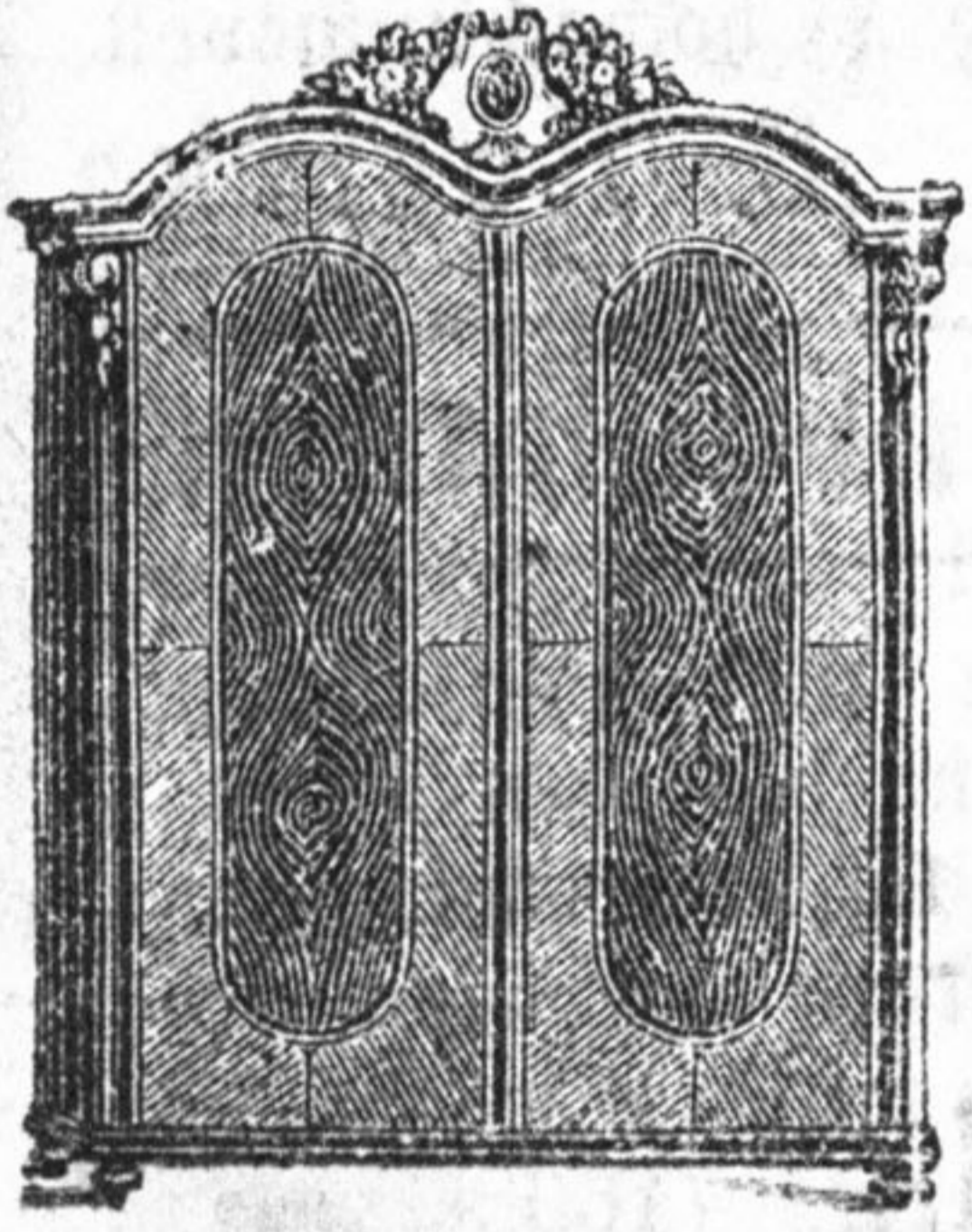
Beehre mich dem P. T. Publikum zur höflichen Anzeige zu bringen, dass ich meine diesjährige Weihnachts-Ausstellung eröffnet und lade zum Einkaufe höchst praktischer Geschenke ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Leonhard Metz.

1938)

Weihnachts-Ausstellung.



Die Möbel-Niederlage!

der Fabrik vormals J. T. LACHER, jetzt C. LACHER

(gegründet im Jahre 1864)

empfehle ihr grosses Lager von modernen gekröpften, wie gekehnten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren, Salon-Möbel nach den neuesten Zeichnungen in reicher Auswahl mit reichhaltiger Collection der modernsten Möbelstoffe, Trumeauxspiegel, Damen-Chemisekkästen, Schaukelstühle, Ankleidespiegel, Servant-, Herren- und Damen-Schreibtische. — Stickereien für Sofa- und Fusskissen, Tisch- und Fauteil-Läufe werden zum montiren übernommen. — Lackirte Möbel, Küchen-Einrichtungen zu den billigsten Preisen. — Reparaturen jeder Art für Holz- und tapezierte Möbel werden immer besorgt. — Preis-Courant und Muster-Zeichnungen werden franco zugesandt.

1688)

Hochachtungsvoll

C. Lacher.

Franz Gert, Lebzelterei, Herrengasse 13.

Christbaum-Behänge!

Verschiedene Sorten 25 Stück 20 kr. oder auch 20 Stück Bäckereien zu 10 kr.

Weihnachts-Kerzen!

Besonders empfehle ich meine Weihnachts-Kerzen von Wachs, in praktischen Formen, hübschen Farben und mache aufmerksam, dass sie am Baume ohne Hälter leicht zu befestigen sind. Pr. Carton 1/2 Kilo 1 fl., 1/4 Kilo 50 kr.

Im kleinen Verkaufe von 10 kr. an Aufgabe!

Christkindchen von Wachs!

Schöne Ausführung, in jeder Grösse, zu den billigsten Preisen.

Empehle ferner frisch gebackene feine Honig-Lebkuchen, echte Nürnberger Pumpernickel, Pressburger Malaga-Honigbrod. (1662)

Schöner Honig pr. Kilo 44 kr.

Ich werde bemüht sein, meine P. T. Kunden auf das beste und sorgfältigste zu bedienen und bitte um geneigte Abnahme.

Franz Gert,

Marburg, Herrengasse Nr. 13.

Chinesische und russische Thee's sehr alten

echten Jamaica Rum,

feinen Original franz. Cognac,

feinste wohlschmeckende

Bordeaux-Punsch-Essenz,

Alpenkräuter-Magenliqueur,

Steirischen Weichselgeist,

Allasch in vorzüglicher Qualität

feine und hochfeinste Liqueure, wie:

Anisette de Bordeaux, Curaçao,

Himbeer, Mandol' amare,

Maraschino, Vanille, Cacao,

Kümmel, Rostopschin etc. etc.,

feinsten Carlsbader-, Englisch-,

Russisch- und Karpathenkräuter-

Bitter, echten Wachholder

und alten Syrmier Slivovitz

empfehlen bestens

Albrecht & Strohbach

1640)

Herrengasse 20.

Für Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

empfehle mein reich sortirtes Lager von

Juwelen, Gold-, Silber- und China Silberwaaren

zu den billigsten Preisen.

Den geehrten Kunden erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, dass ich alle Aufträge auf das schnellste und gewissenhafteste effectuire.

H. Schön's Erbe

Vincenz Seiler

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter
in Marburg.

1661)

Avis für Haushaltung.

Prima Wieser Glanzkohlen

in detail der Zentner 46 kr., mit Bestellung ins Haus 48 kr., so such weiches und hartes (1516)

H O L Z

im kleinen und grossen zu haben bei

S. Ružička,

Hauptplatz, Ecke der Domgasse.

Zu Weihnachts- und Neujahrgeschenken

empfehl das (1542)

Damen-Confections-Geschäft

des

Josef Skalla,

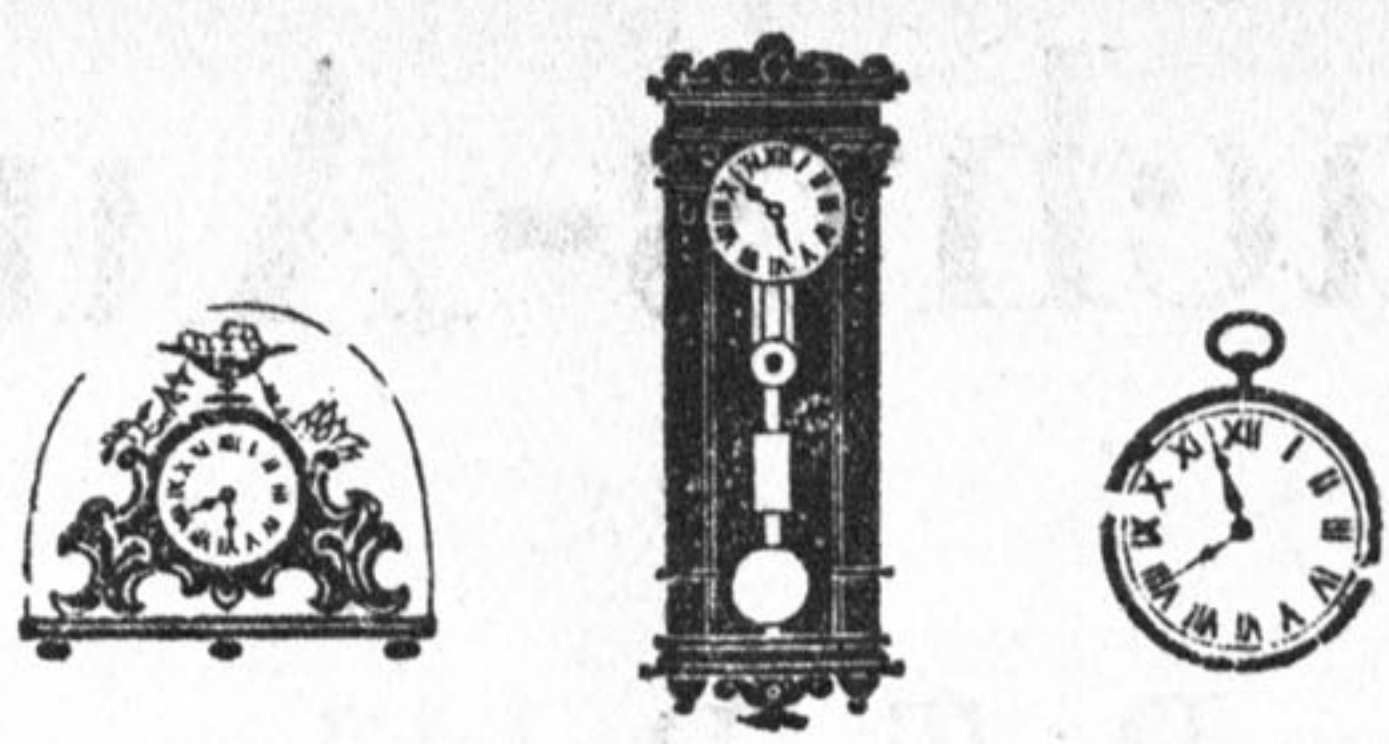
Marburg, Tegethoffstrasse 9,

sein sortirtes Lager von

Dolmans, Paletots, Jacken, Rothmäntel. Trauer-Kleider. Auswahl von Stoffen.

Alle Bestellungen

werden schnellstens ausgeführt.



JOS. MAYER,

Uhrmacher,

Marburg, Tegethoffstrasse, nächst dem k. k. Bezirksgerichte. (1665)

Großes Lager aller Gattungen Uhren bester Qualität, billige Preise, reelle Garantie.

Für Weihnachten und Neujahr!

Theodor Kaltenbrunner

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung nebst Musikalien-Leihanstalt

(vorm. Fr. Leyrer)

(1634)

15 Herrengasse **MARBURG** Herrengasse 15
empfehl sein reiches Lager

gebundener und ungebundener Werke aus allen Fächern der Literatur und Wissenschaft.

Journal-Pränumerationen sowie überhaupt alle einlaufenden Bestellungen werden genau und schnellstens ausgeführt.

Von Büchern und Musikalien liegen stets die neuesten Erscheinungen auf und werden dieselben stets mit Vergnügen zur Ansicht und Auswahl übersendet.

Sämmtliche Lehrbücher für die öffentlichen und Privat-Lehranstalten sind immer vorrätzig.

Weihnachts-Kataloge gratis und franco.

Ansichtssendungen nach auswärts werden umgehend ausgeführt.



Zu FESTGESCHENKEN

empfehl

Uhren in solider Qualität

Ferd. Dietinger,
Uhrmacher in Marburg.

NB. Verkauf gegen Theilzahlungen nur an stabile Parteien ohne Preiserhöhung. (1685)

Ein Clavier

ist wegen Mangel an Raum sehr billig zu verkaufen. (1646)

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Anzeige.

Ergebenst Gefertigter beehrt sich dem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er seit 1. Dezember 1885 die

Mehlniederlage der Kaposvarer Dampfmühle

übernommen hat. (1612)

Zugleich erlaubt er sich heutige Notirungen zu verzeichnen: Kaiserauszug Nr. 00 17 fr. pr. Kilogr., so auch andere Gattungen Mehle, je nach Qualität; hauptsächlich aber gutes und billiges Brodmehl.

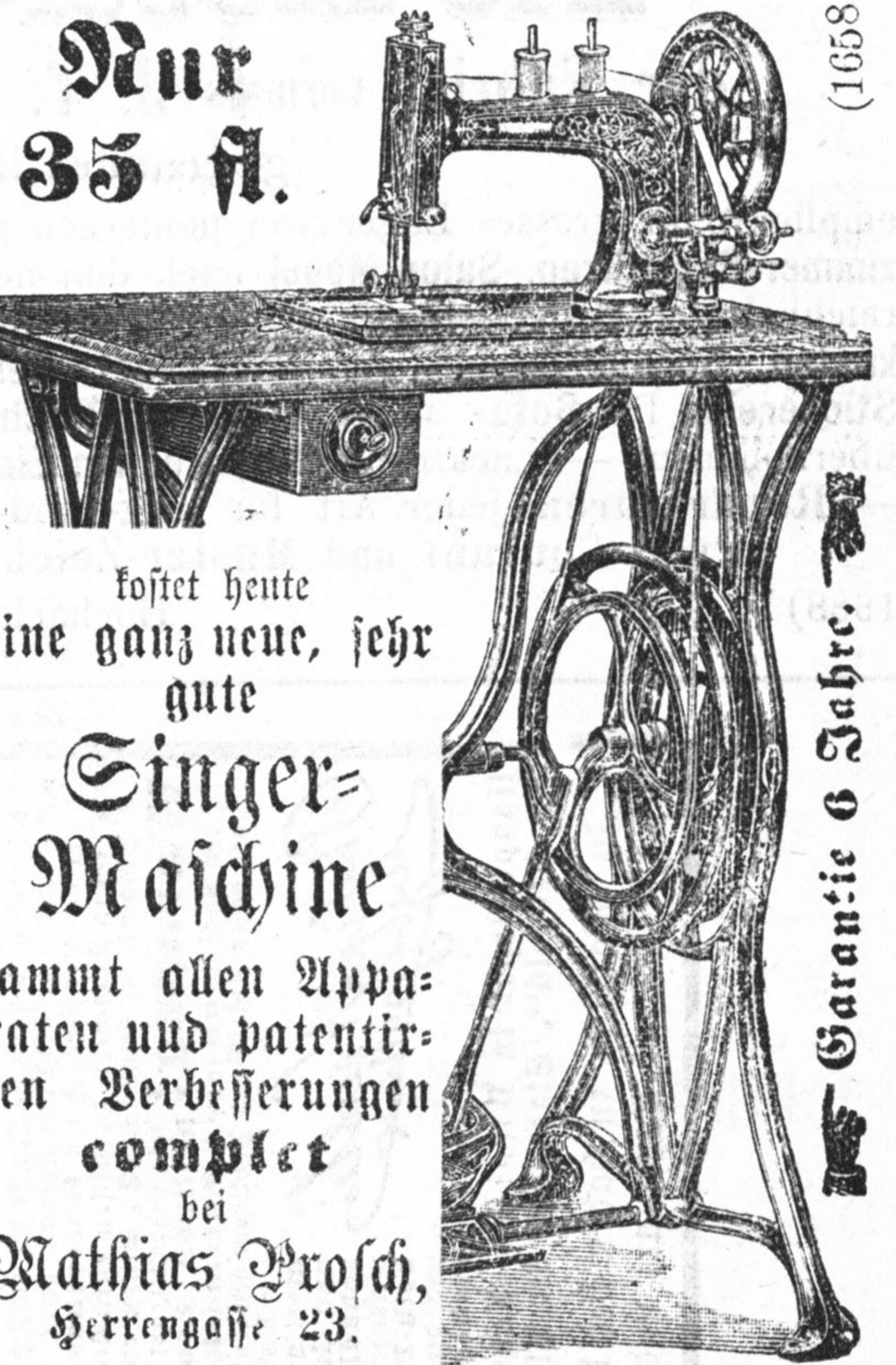
Indem er bestrebt sein wird, seine geehrten Kunden zufrieden zu stellen, bittet um recht zahlreichen Zuspruch hochachtungsvoll

S. Ružicka.

Patent-Steinbankasten

sind in allen Größen zum Preise von 70 fr. und höher sammt dem den Steinbankasten zu Grunde liegenden wichtigen Ergänzungssystem vorrätzig bei

Josef Martinz,
Marburg. (1660)



Nur 35 fl.

kostet heute eine ganz neue, sehr gute

Singer-Maschine

sammt allen Apparaten und patentirten Verbesserungen **complet**

bei Mathias Prosch,
Herrngasse 23.

(1658) Garantie 6 Jahre.

Glück winkt

sicher Jedem zum Neujahr 1886, der mit vollem Vertrauen seine genaue Adresse unter „G. 4800“ poste restante Görlitz (Preuss.-Schlesien) sofort einsendet. (1532)

Buchenholz,

vollkommen trocken, ist per Meter-Klafter um fl. 12, loco Bahn Marburg, waggonweis zu beziehen bei **H. Zamolo in Pöltschach.**

Auch Föhrenholz hat genannte Firma am Lager. (166)



Silberne Medaille Triest.

Dank und Anempfehlung.



Bronzene Med. Marburg.

Für das mir durch volle 25 Jahre zu Theil gewordene ehrende Vertrauen sage ich hiemit allen meinen P. T. Kunden, Gönnern und Freunden besten Dank.

Gleichzeitig erlaube mir auf mein reichhaltiges, neusortirtes Lager aller Sorten **Bürsten und Pinsel** (1671)

von ordinärer bis feinsten Gattung aufmerksam zu machen; besonders würde ich als

practische Weihnachts- und Neujahrgeschenke empfehlen: Garantirte **Zahnbürsten, Kleider-, Kopf-, Poudre-, Handwasch- und Bartbürsten, Kämmen etc. etc.**, welche bei anerkannt guter und feiner Qualität zu den mässigsten Preisen abgeben. Hochachtungsvoll

Carl Ludwig,
Marburg, Herrngasse 1.

Vertrauenswürdige Personen

aller Stände werden zum Verkaufe gesetzlich erlaubter österr.-ung. Staatslose und Renten von einem altrenomirten Pester Bankhause zu sehr günstigen Bedingungen acceptirt. Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an die Administration der „Fortuna“, Budapest, Deákgyúse 5. (1591)